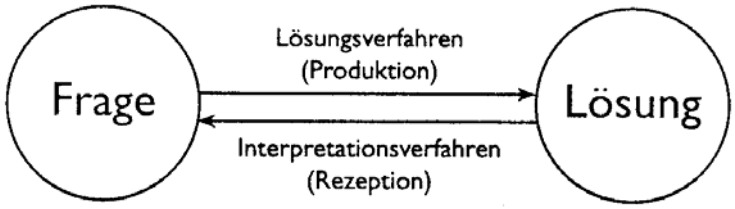
Peter Gallin / Urs Ruf

Dialogischer Unterricht - Lernen mit Kernideen und Reisetagebüchern

(gekürzte Fassung aus den beiden Bänden von: Urs Ruf & Peter Gallin: Dialogisches Lernen in Sprache und Mathematik, Kallmeyer Verlag 1999, 6. Auflage 2018)

Jede Wissenschaft hat ihre eigene Art, Fragen zu stellen und Lösungen zu formulieren. Wer sich auskennt in einer Fachsprache und wer über die spezifischen Begriffe und Methoden verfügt, weiß sofort, was er zu tun hat, wenn er einem fachlichen Problem begegnet. Er kennt sich aus in den Hauptdimensionen seines Fachs, weiß um die Schnellstraßen, die Fragen und Lösungen effizient miteinander verbinden, und pendelt ungehindert hin und her.

Neben diesen produktiven Verfahren, die der Suche nach Lösungen dienen, gibt es auch rezeptive Verfahren, die bereits vorliegende Lösungen untersuchen und beurteilen. Die Literaturwissenschaft zum Beispiel offeriert Verfahren der Interpretation, und wer sich darin auskennt, kann ein Gedicht oder ein Drama sachgerecht und geistreich rezipieren. So verfügt jede Wissenschaft über ausgeklügelte und leistungsstarke Produktions- und Rezeptionsmuster, die eine erfolgreiche Beschäftigung mit ihren Gegenständen versprechen.



In jedem Fachgebiet gibt es leistungsfähige Rezeptions- und Produktionsverfahren, mit denen man sich leicht und schnell zwischen den bekannten Fragen und Lösungen hin- und herbewegen kann. Diese Hauptdimensionen des Fachs sind in der horizontalen Achse des Diagramms zusammengefasst.

Abb. 1 (Vorlage S. 1, bzw. Bd. 1, S. 22)

Im Unterschied zu einem Unterricht, der sich auf die Vermittlung solcher Lösungsmuster oder Algorithmen konzentriert, steht beim dialogischen Lehren und Lernen am Anfang immer eine Provokation, mit der der Lernende zum Handeln auf der Sachebene herausgefordert wird. Wir nennen dies die Kernidee. In ihr wird die Sache, um die es geht, verdichtet und in attraktiver, wenn nicht sogar in provokativer Weise dargestellt.

Zeig den Lernenden doch von Anfang an das Ganze, aber so, dass sie nicht erschrecken, sondern provoziert werden, selbst etwas damit anzufangen. Gib ihnen eine Kernidee zum Thema.

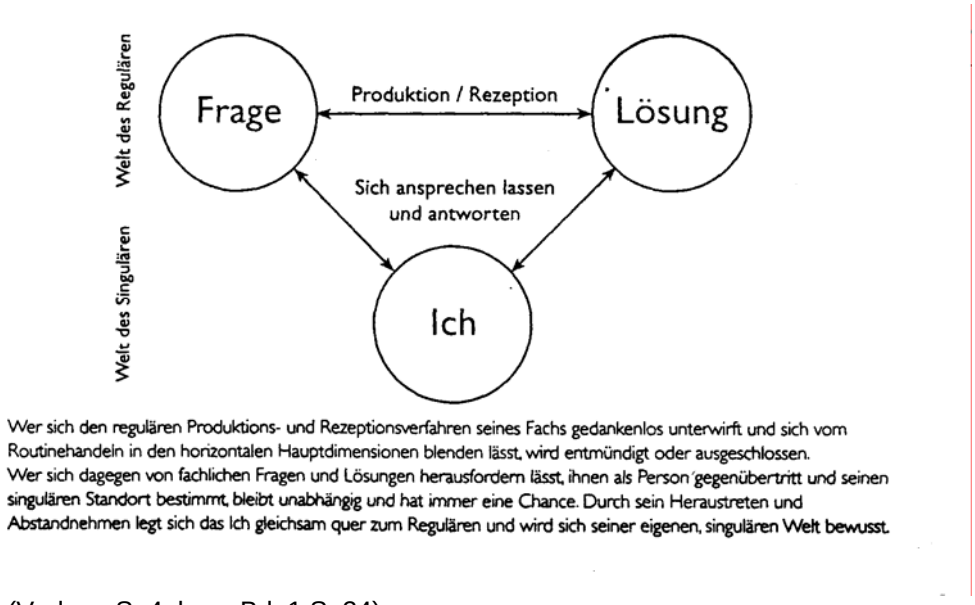
Bei der Kernidee geht es darum, die kritische Distanz zwischen den Polen "ich will" und "ich kann" einzustellen. Der Lernende muss sich sagen: "Das will ich bearbeiten!", und zugleich denkt er auch: "Das schaffe ich!"

Kernidee: Der Funke springt bei kritischer Distanz zwischen "ich will" und "ich kann"

Danach muss dafür gesorgt werden, dass der Lernende seine Denkspuren schriftlich niederlegt. Wir nennen das Heft, das zu diesem Zweck geführt wird, das Reisetagebuch oder Lernjournal.

Im Journal oder Reisetagebuch geht es nicht primär um irgendwelche Rechnungen oder Schreibübungen, die möglichst richtig gelöst werden sollen, sondern darum, dass die Schülerinnen und Schüler sich in eigenen Worten zu der Arbeit am Thema äußern.

Reisetagebuch: Von der Sprache des Verstehens zur Sprache des Verstandenen



Wer sich den regulären Produktions- und Rezeptionsverfahren seines Fachs gedankenlos unterwirft und sich vom Routinehandeln in den horizontalen Hauptdimensionen blenden lässt, wird entmündigt oder ausgeschlossen. Wer sich dagegen von fachlichen Fragen und Lösungen herausfordern lässt, ihnen als Person gegenübertritt und seinen singulären Standort bestimmt, bleibt unabhängig und hat immer eine Chance. Durch sein Heraustreten und Abstandnehmen legt sich das Ich gleichsam quer zum Regulären und wird sich seiner eigenen, singulären Welt bewusst.

Abb. 2 (Vorlage S. 4, bzw. Bd. 1 S. 24)

Mit Reisetagebuch und Kernidee begeben sich Lehrende und Lernende in einen möglichst ausgeglichenen Dialog. Ausgeglichen deshalb, weil der Lehrende auch eine singuläre Position einnehmen und dem Lernenden als Mensch gegenübertreten darf. Er muss nicht als Vertreter der Regularität auftreten. So wird der Lehrende zu einem Du, das die Äußerungen des Ichs zuerst einmal lesen und verstehen muss. Er kennt sie nicht schon im Voraus. Die Du-Position kann aber auch genau so gut von Mitschülerinnen und Mitschülern eingenommen werden. Dazu haben wir den so genannten "Sesseltanz" eingeführt, bei dem die Reisetagebücher an den Plätzen der Kinder liegen bleiben, die Kinder aber die Plätze wechseln und zu jenen Texten, die sie an fremden Plätzen lesen, ihre persönlichen Rückmeldungen schreiben.

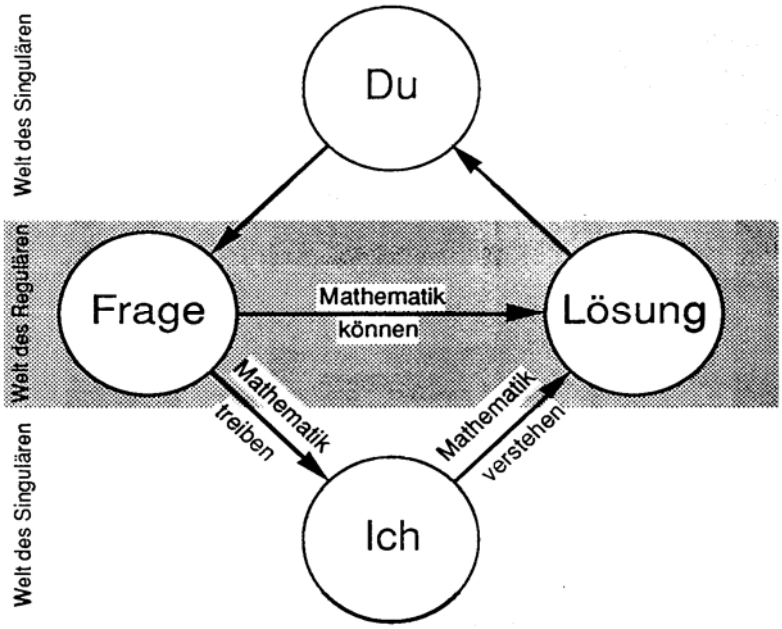
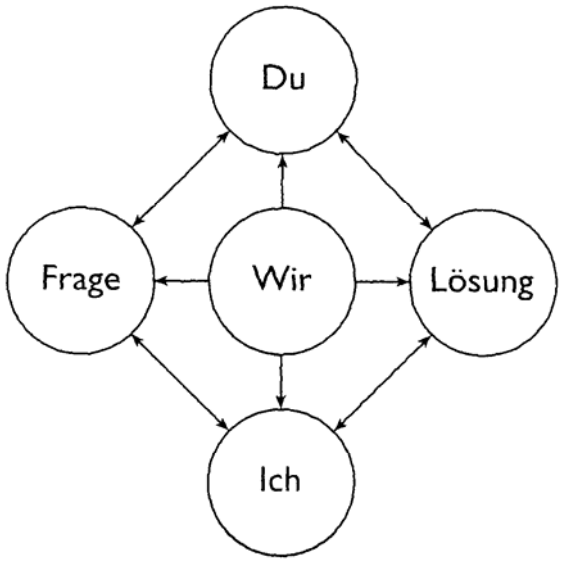


Abb. 3 (Vorlage S. 8)

Entscheidend ist in jedem Fall, dass das Du dem Ich Rückmeldungen gibt und ihm – ebenfalls schriftlich – mitteilt, wie das Geschriebene bei ihm angekommen ist.
Mit dem obigen Diagramm ist symbolisch zum Ausdruck gebracht, wie der eindimensionale Unterricht, der sich nur auf das korrekte Funktionieren der Algorithmen, auf die Horizontale konzentriert, erweitert wird um eine vertikale Dimension: Um den Austausch zwischen einem Ich und einem Du. Dies ist also das Schema für einen dialogischen Unterricht, hier in einer vervollständigten Version:
Abb. 4 (Vorlage S. 9, bzw. Bd. 1, S. 26)



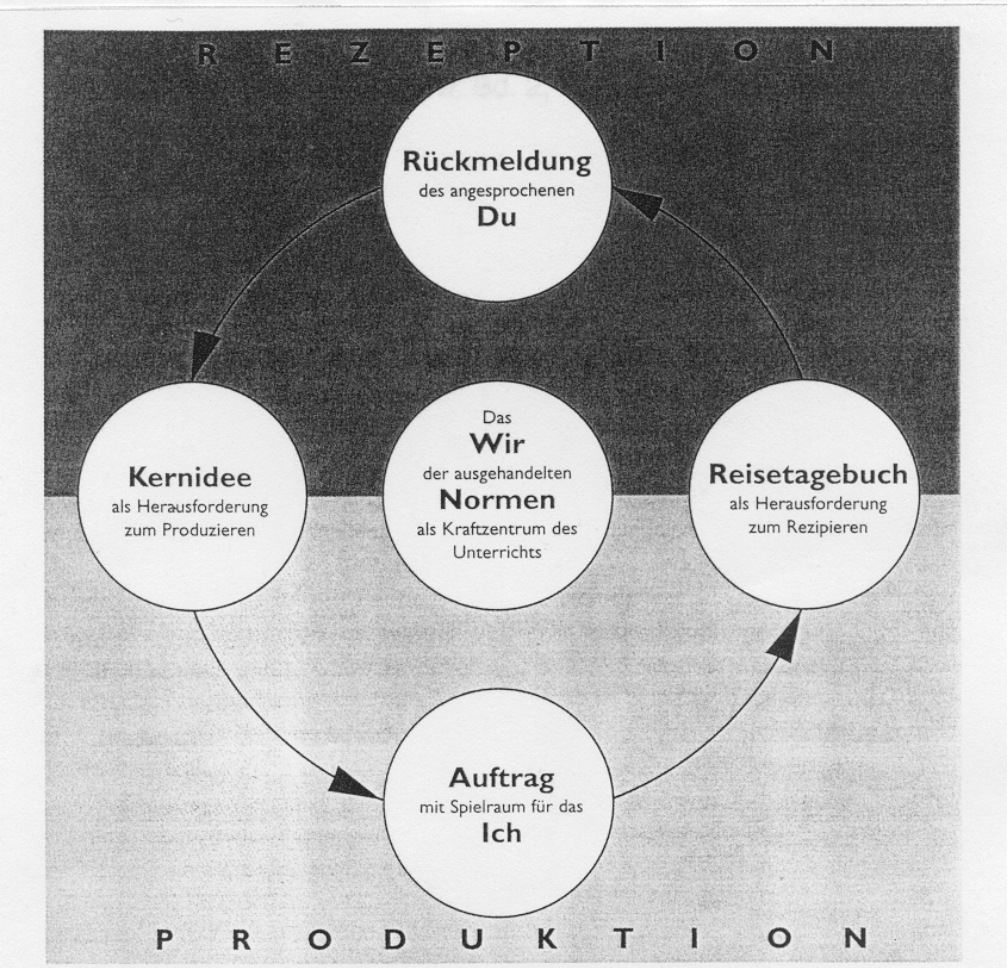
Sollen reguläre Aktionen in den horizontalen Hauptdimensionen des Fachs als Teil eines gemeinsamen Wir erlebt und verstanden werden, müssen sie eingebettet sein in einen divergierenden Austausch unter Menschen, die sich beim gemeinsamen Forschen und Lernen im vertikalen Spielraum der Interaktionen bewegen.

Unter erweitertem Unterricht verstehen wir einen zweidimensionalen Unterricht, in dem auch die vertikale Dimension, der Austausch oder Dialog über die im Reisetagebuch verfügbaren Gedanken zwischen einem Ich und einem Du gepflegt werden. So wird erfahrbar, wie all die Normen und Vorschriften, die es – nicht nur in der Mathematik – gibt, letztlich ein Resultat eines Dialogs sind, also als ausgehandelte Wir-Position eine verbindliche Spielregel markieren. Seien wir uns bewusst, dass gerade in der Wissenschaft alle Normen und gesicherten Ergebnisse letztlich das Resultat eines Dialogs sind, eine Übereinkunft der Sachverständigen.

Erweiterte Lernformen bedeuten für uns die Erweiterung des eindimensionalen Unterrichts auf der Horizontalen der regulären Schnellverbindungen auf einen zweidimensionalen Unterricht, in dem ein singulärer Dialog auf der Vertikalen möglich wird. Auf der Horizontalen gilt das Urteil "richtig" oder "falsch". Auf der Vertikalen muss man umlernen und die Intensität des Dialogs beurteilen. Dass beide Dimensionen gleich stark in Leistungsbewertung und Zeugnisnote am Ende eines Semesters einfließen, sei hier nur nebenbei bemerkt.

Reguläre Schnellverbindungen sind bequem und erleichtern das Handwerk enorm, aber sie sollen in einer sprachlich ausgiebig erkundeten Landschaft eingebettet sein. So kann tatsächlich die berüchtigte Mathematikschädigung, die Schädigung in allen Fächern, vermieden werden.

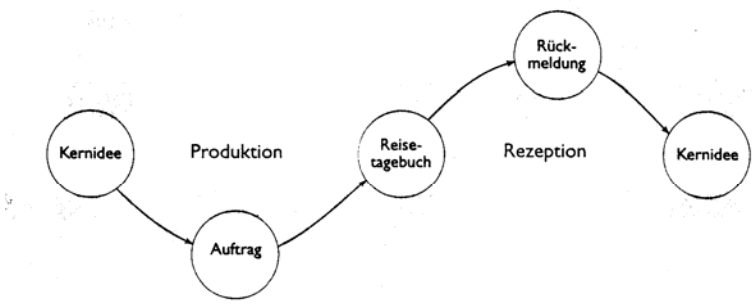
Damit das Vorgehen im Unterricht besser durchschaubar wird, haben wir das pädagogisch ausgerichtete Diagramm mit den Polen Frage – Lösung – Ich – Du – Wir in einen eher didaktischen ausgerichteten Kreislauf umgewandelt, bei dem an die Stelle der "Frage" die Kernidee tritt, an die Stelle des "Ichs" der Auftrag, an die Stelle der "Lösung" das Reisetagebuch und an die Stelle des "Du" die Rückmeldung. Die Normen schließlich nehmen die Position des "Wir" ein. Sie werden im Kreislauf des dialogischen Lernens umspielt und gar nicht direkt angegangen.



Arbeit in der Schule als Kreisen um das Kraftzentrum auszuhandelnder Normen. Kernidee, Auftrag, Reisetagebuch und Rückmeldung sind die vier Instrumente, die den Kreislauf des dialogischen Lernens in Gang halten.

Abb. 5 (Vorlage S. 11 bzw. Bd. 2, S. 12)

Die Kunst des dialogischen Unterrichtens besteht nun darin, erstens aufgrund eigener Kernideen Aufträge in der Weise zu verfassen, dass alle Lernenden in der Lage sind, Spuren ihrer Auseinandersetzung mit dem Stoff im Reisetagebuch niederzulegen und zweitens Rückmeldungen in der Weise zu geben, dass neue Kernideen, die in den Schülertexten schlummern, ans Licht gehoben werden und zur Fortsetzung des Unterrichts genutzt werden können.



Dialogischer Unterricht als fortgesetzte Schwingungsbewegung.

Abb. 6 (Bd. 2, S. 11)

Interessant ist, dass die erste Forderung im Bereich des Mathematikunterrichts äußerst kritisch ist. Nach Erteilen des Auftrags stellt sich sofort die Frage: "Schreiben sie oder schreiben sie nicht?" Wenn die Lernenden schreiben, ist im Mathematikunterricht der schwierigste Punkt bereits überwunden. Anders im Deutschunterricht. Hier gehört es zur Tradition, dass man schreibt. Die Frage stellt sich erst bei der Rückmeldung: "Was ist gelungen am vorliegenden Schülertext und wie nutze ich ihn für die Fortsetzung des Unterrichts?" Erst wenn es gelingt, die Schülertexte zur Basis des Unterrichts zu machen, kommt der Kreislauf des dialogischen Lernens in Gang.

Auf Kernideen stößt man, wenn man in seiner eigenen Lernbiographie nach authentischen Begegnungen und Schlüsselerlebnissen sucht. Wichtige Hinweise liefern oft Gespräche mit Partnern aus anderen Disziplinen. Für das Aufspüren von Kernideen kann folgende aus Erfahrungen gewonnene Anleitung gegeben werden:

I. I Stellen Sie sich in Ihrem Fach ein verhältnismäßig großes Stoffgebiet vor, das Sie mögen. (Grammatik, Bruchrechnen, Rechtschreibung, Multiplikation, Lyrik, Flächen- und Volumenmessung, Kurzgeschichten, Kommunikation, Schätzen usw.)
II. Blenden Sie alles aus, was Sie nur dann interessiert, wenn Sie an Ihre Schülerinnen und Schüler denken.
III. Versuchen Sie sich an den Moment zu erinnern, wo Ihr Interesse an diesem Gebiet wach geworden ist: an die Quelle Ihrer Faszination, an ein Schlüsselerlebnis, das Ihnen die Augen geöffnet hat.
IV. Erinnern Sie sich an kein persönliches Schlüsselerlebnis? Dann müssen Sie sich auf die Suche nach einem Dialogpartner machen, der in einem anderen Fachgebiet zu Hause ist als Sie. Erklären Sie ihm in möglichst einfachen Worten, was Sie persönlich über Ihr Fachgebiet denken und was für Sie der Witz der Sache ist. Achten Sie auf die Reaktionen Ihres Partners und lassen Sie sich von seinen Zweifeln und Rückfragen inspirieren.
V. Üben Sie sich jetzt im Erzählen! Stoff ist Ihr Schlüsselerlebnis oder die Begegnung mit Ihrem Dialogpartner. Geben Sie dem Erlebten die Gestalt einer Anekdote.
VI. Hat Ihre Anekdote eine attraktive Pointe? Können Sie den Witz der Sache auf den Punkt bringen? Vielleicht mit einer herausfordernden Frage, einer simplen Geste, einer kühnen Behauptung, einem anregenden Spielangebot, einem ausbaufähigen Denkanstoß, einem animierenden Bild, einer dynamisierenden Handlungsanweisung? Gelingt Ihnen das, dann haben Sie eine keimfähige Kernidee geboren.
VII. Vielleicht brauchen Sie jetzt noch ein Schlüsselobjekt, um Ihre Kernidee wirkungsvoll in Szene zu setzen, etwas, was stellvertretend für das Ganze stehen kann: eine repräsentative Aufgabe, einen exemplarischen Text, einen charakteristischen Gegenstand.
VIII. Testen Sie Ihre Anekdote und Ihr Schlüsselobjekt im Freundeskreis, bevor Sie sie in die Klasse tragen. Wirkt die Kernidee?

(Bd. 2, S. 18)

Dass man den Kindern Kernideen geben soll und nicht alle Werkzeuge einzeln in wohl abgemessenen Dosierungen, das hat der berühmte Antoine de Saint-Exupéry in seinem Essay *Citadelle* in anderem Zusammenhang 1948 sehr treffend ausgedrückt.

> Wenn du ein Schiff bauen willst, so trommle nicht Leute zusammen, um Holz zu beschaffen, Werkzeuge vorzubereiten, Aufgaben zu vergeben und die Arbeit einzuteilen, sondern wecke in ihnen die Sehnsucht nach dem weiten, endlosen Meer.
> Antoine de Saint-Exupéry

Zusammenfassend lassen sich das Instruktionskonzept und das dialogische Lernen folgendermaßen einander gegenüberstellen:

Zwei gegensätzliche Unterrichtskonzepte

Instruktionskonzept	**Dialogisches Lernen**
Wissen vermitteln und einüben	Authentische Begegnungen zwischen Stoffen und Menschen ermöglichen
Pädagogische Kernidee	**Pädagogische Kernidee**
Alle Lernenden sollen die Sache so behandeln, wie es in den Fachbüchern beschrieben ist.	Jeder Lernende soll einen persönlichen Dialog mit der Sache aufnehmen und sich in seinem engen Kreis so verhalten, wie die Fachleute beim Forschen.
Aufgabe	**Auftrag**
Man muss ein vorgegebenes Ziel erreichen. Wer es nicht schafft, ist ausgeschlossen. Wie viel ist x? Interpretiere das Gedicht.	Alle machen sich auf den Weg. Jeder nutzt seine Möglichkeiten so gut er kann. Achte beim Lesen dieses Gedichtes/dieser Gleichung auf deine Gedanken und Gefühle. Schreibe alles auf, was dir durch den Kopf geht.
Übungs- und Prüfungsarbeit	**Reisetagebuch**
Die Lernenden versuchen, fachliches Wissen und normierte Verfahren so professionell wie möglich zu handhaben.	Die Lernenden erzählen die Geschichten ihrer persönlichen Begegnung mit den Stoffen.
Korrektur unter einer Defizitperspektive	**Rückmeldung unter einer Entwicklungsperspektive**
Die Lehrperson stellt die Mängel fest und misst die Abweichungen gegenüber den fachlichen Normen.	Die Lehrperson interpretiert die Spuren singulärer Lernprozesse und gibt Empfehlungen für die Weiterarbeit.

Abb. 7 (Bd. 1, S. 49)

Literaturverzeichnis

Bartels, Klaus: Musse und Unmusse. Bildung zur Musse. In: Homerische Allotria. Hundert neue Streiflichter aus der Antike. Zürich 1993.

Bärtschi, Werner: Leistung und Plausch im Klavierunterricht. In: EPTA Schweiz, Dokumentation 1989 / 1. Vergessene Juwelen romantischer Hausmusik. Aarau 1989. S. 43–50.

Baruk, Stella: Wie alt ist der Kapitän. Über den Irrtum in der Mathematik. Basel 1989.

Benezet, Louis P.: The Story of an Experiment. Übersetzt von E. Ch. Wittmann. In: Praxis der Naturwissenschaften. Sachunterricht und Mathematik in der Primarschule Nr. 8. Köln 1988. S. 359–366.

Benn, Gottfried: Gesammelte Werke in acht Bänden. Hrsg. von Dieter Wellershoff. Wiesbaden 1960–1968.

Bichsel, Peter: Der Leser. Das Erzählen. Frankfurter Poetik-Vorlesungen. Darmstadt 1982 (=Sammlung Luchterhand 438).

Bieler, Rolf, Hans Werner Heymann und Bernard Winkelmann (Hrsg.): Mathematik allgemeinbildend unterrichten: Impulse für Lehrerbildung und Schule. Köln 1995 (=IDM-Untersuchungen zum Mathematik-Unterricht, Band 21).

Bildungsdirektion des Kantons Zürich (Hrsg.): Lehrplan für die Volksschule des Kantons Zürich. Zürich 1993.

Binnig, Gerd: Aus dem Nichts. Über die Kreativität von Natur und Mensch. Mit Zeichnungen und Gedichten von Rudi Gerhartz. München 1989 (=Serie Piper 1486).

Blume, Friedrich (Hrsg.): Die Musik in Geschichte und Gegenwart. Allgemeine Enzyklopädie der Musik. Band 1. Kassel – Basel 1949.

Blumenberg, Hans: Schiffbruch mit Zuschauer. Paradigma einer Daseinsmetapher. Frankfurt a. M. 1979 (=suhrkamp taschenbuch wissenschaft 289).

Bocaccio, Giovanni: Das Dekameron. Berlin – Weimar 81982. Band 1 und 2.

Bodenheimer, Aron Ronald: Verstehen heisst Antworten: eine Deutungslehre aus Erkenntnissen der Psychotherapie. Frauenfeld 1987.

Brecht, Bertolt: Gesammelte Werke in acht Bänden. Frankfurt a. M. 1967.

Burger, Hermann: Die allmähliche Verfertigung der Idee beim Schreiben. Frankfurter Poetik-Vorlesungen. Frankfurt a. M. 1986.

Canetti, Elias: Der andere Prozess. Kafkas Briefe an Felice. München 1969 (= Reihe Hanser, Band 23).

Ders.: Die Provinz des Menschen. Aufzeichnungen 1942 bis 1972. München 1973.

Dejung, Christoph: Ist es an der Zeit, eine Entscheidung zu treffen? Philosophische Briefe von Christoph Dejung und seinen Schülerinnen und Schülern. Hrsg. von Anne Rüffer. Zürich 1998.

Die Musik in Geschichte und Gegenwart. Siehe Blume, Friedrich.

Duden, Konrad: Satz- und Korrekturanweisungen. Richtlinien für die Textverfassung. Vierte, vollständig überarbeitete Auflage, Mannheim – Wien – Zürich 1980.

Elemente der Mathematik. Vol. 48, Nr. 2 und 4, 1993.

Enzyklopädie der Elementarmathematik. Band 1, Arithmetik. Berlin 1978.

Erziehungsdirektion des Kantons Zürich, pädagogische Abteilung. Schlussbericht zum Entwicklungsprojekt auf dem Gebiet der interdisziplinären Zusammenarbeit Deutsch/Mathematik (Lernen auf eigenen Wegen), 1988–1990. Zürich 1991.

Dies.: Lehrplan für die Volksschule des Kantons Zürich. Zürich 1991.

Euler, Leonhard: 1707 - 1783: Beiträge zu Leben und Werk. Gedenkband des Kantons Basel-Stadt. Basel – Boston – Stuttgart 1983.

Frisch, Max: Tagebuch 1946–1949. Suhrkamp Verlag, Frankfurt a. M. 1950.

Ders.: Stiller. Roman. Frankfurt a. M. 1954.

Gadamer, Hans-Georg: Vom Zirkel des Verstehens. In: Günther Neske (Hrsg.): Martin Heidegger. Festschrift zum 70. Geburtstag. Pfullingen 1959.

Gallin, Peter / Ruf, Urs: Neu entdeckte Rätselwelt. Zürich 1981.

Dies.: Ich mache das so! Wie machst du es? Das machen wir ab. Sprache und Mathematik. 1.–3. Schuljahr. Zürich 1995.

Dies.: Mit Geschichten lernen – Lernen als Geschichte erleben, auch in der Mathematik. In: Joachim S. Hohmann / Hans Rubinich (Hrsg.): Wovon der Schüler träumt. Frankfurt a. M. 1995 (= Beiträge zur Geschichte des Deutschunterrichts, Band 22).

Dies.: Sprache und Mathematik in der Schule. Auf eigenen Wegen zur Fachkompetenz. Zürich 1990. Deutsche Ausgabe: Seelze-Velber 1998.

Gallin, Peter: 101 Mathematikaufgaben. Im Zickzack zwischen Alltag und Abstraktion. Zürich 1997. Deutsche Ausgabe: Köln 1997.

Gallmann, Peter: Graphische Elemente der geschriebenen Sprache. Grundlagen für eine Reform der Orthographie. Tübingen 1985.

Glinz, Hans: Die innere Form des Deutschen. Eine neue deutsche Grammatik. Bern 1952.

Goethe, Johann Wolfgang von: Goethes Werke. Hamburger Ausgabe in 14 Bänden. Textkritisch durchgesehen und mit Anmerkungen versehen von Erich Trunz. Hamburg 1966–1972.

Heuer, Walter: Richtiges Deutsch. Eine Sprachschule für jedermann. Sechzehnte, neu bearbeitete Auflage, Zürich 1983.

Höhn, Walter, Stähli Fritz und Erwin Voellmy: Algebra 2. Zürich 1981.

Jegge, Jürg: Dummheit ist lernbar. Zytglogge Verlag, Bern ^{2}1976.

Kafka, Franz: Tagebücher 1910–1923. Gesammelte Werke. Hrsg. von Max Brod. Frankfurt a. M. 1954.

Ders.: Briefe an Milena. Gesammelte Werke. Hrsg. von Willy Haas. Frankfurt a. M. 1965.

Ders.: Briefe 1902–1924. Gesammelte Werke. Hrsg. von Max Brod. Frankfurt a. M. ^{2}1966.

Ders.: Briefe an Felice und andere Korrespondenz aus der Verlobungszeit. Gesammelte Werke. Hrsg. von Erich Heller und Jürgen Born. Frankfurt a. M. 1967.

Ders.: Erzählungen. Gesammelte Werke. Hrsg. von Max Brod. Frankfurt a. M. 1967.
Ders.: Der Aufbruch. In: Beschreibung eines Kampfes. Novellen, Skizzen, Aphorismen aus dem Nachlass. Hrsg. von Max Brod. Gesammelte Werke. 1980.
Kiwus, Karin: 39 Gedichte. Stuttgart 1981.
Kleist, Heinrich von: Werke in einem Band. Hrsg. von Helmut Sembdner. München 1966.
Kühnel, Johannes: Neubau des Rechenunterrichts. Leipzig ^{5}1925 (1. Auflage 1916).
Lessing, Gotthold Ephraim: Werke. 8 Bände. Hrsg. von Herbert G. Göpfert. München 1971.
Lichtenberg, Georg Christoph. Schriften und Briefe. Sechs Bände. Hrsg. von Wolfgang Promies. München 1967–1992.
Linke, Angelika / Nussbaumer, Markus / Portmann Paul: Studienbuch Linguistik. Tübingen 1991 (= Reihe Germanistische Linguistik 121).
Lorenzen, Paul: Methodisches Denken. Frankfurt a. M. 1968 (= Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft 73).
Macheiner, Judith: Das grammatische Varieté oder Die Kunst und das Vergnügen, deutsche Sätze zu bilden. Eichborn Verlag, Frankfurt a. M. 1991 (= Die andere Bibliothek, Band 74).
Mann, Thomas: Joseph und seine Brüder. In: Gesammelte Werke in dreizehn Bänden. Band 4 und 5. Frankfurt a. M. ^{2}1974.
Mozart, Wolfgang Amadeus: Neue Ausgabe sämtlicher Werke. Serie V: Konzerte. Werkgruppe 15, Band 2. Kassel – Basel – Tours – London 1976.
Niederberger, Josef Martin: Organisationssoziologie der Schule. Motivation, Verwaltung, Differenzierung. Stuttgart 1984 (= Enke Sozialwissenschaften).
Rechtschreibung der deutschen Sprache und der Fremdwörter. Mannheim – Wien – Zürich 1986 (= Duden, Band 1).
Rechtschreibung der deutschen Sprache. Auf der Grundlage der neuen amtlichen Rechtschreibregeln. Hrsg. von der Dudenredaktion. Mannheim – Leipzig – Wien – Zürich 1996.
Reichen, Jürgen u.a.: Lesen durch Schreiben. Wie Kinder selbstgesteuert Lesen lernen. Sabe Verlag, Zürich 1988.
Rico, Gabriele L.: Garantiert schreiben lernen. Sprachliche Kreativität methodisch entwickeln – ein Intensivkurs auf der Grundlage der modernen Gehirnforschung. Reinbek b.H. 1984.
Ruf, Urs (Hg.): Rechtschreibeunterricht. Hrsg. von der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren der Ostschweiz (EDK-Ost). Zürich 1987.
Ders.: Franz Kafka. Das Dilemma der Söhne. Das Ringen um die Versöhnung eines unlösbaren Widerspruchs in den drei Werken „Das Urteil", „Die Verwandlung" und „Amerika". Erich Schmidt Verlag, Berlin 1974 (= Philologische Studien und Quellen 79).
Ders.: Ich würde mich weigern, den Sprachfluss den herkömmlichen Regeln anzupassen. Das Zusammenspiel zwischen Textgliederung und Inhalt am Beispiel des Gedichts „Gewisse Verbindung" von Karin Kiwus. In: Praxis Deutsch. Heft 55, 1982. S. 64–69.
Saint-Exupéry, Antoine de: Citadelle. In: Œuvres complètes. Hrsg. von Michel Autrand u.a. Paris 1999 (= Bibliothèque de la Pléiade 454).
Schiller, Friedrich von: Schillers Werke. Vier Bände. Insel Verlag. Frankfurt a. M. 1966.
Schopenhauer, Arthur: Schriften zur Erkenntnislehre. In: Sämtliche Werke. Band 1. Leipzig 1919.
Schulz von Thun, Friedemann: Miteinander reden. Störungen und Klärungen. Psychologie der zwischenmenschlichen Kommunikation. Reinbek b.H. 1981 (= Rowohlt Sachbuch 7489).
Skinner, Burrhus Frederic: Wissenschaft und menschliches Verhalten. München 1973.
Tages-Anzeiger Zürich, 2. 4. 1991 und Neue Zürcher Zeitung, 29. 5. 1991.
Thiele-Dohrmann, Klaus: Der Charme des Indiskreten. Eine kleine Geschichte des Klatsches. Zürich 1995.
Tietz, Horst: Mathematik und Sprache oder Der Wert von Zweideutigkeiten. Abschiedsvorlesung, gehalten am 22. Juni 1989. In: Mitteilungen der Deutschen Mathematiker-Vereinigung (DMV-Mitteilungen). Heft 1, 1991. S. 19–28.
Vester, Frederic: Denken, Lernen, Vergessen. Was geht in unserem Kopf vor, wie lernt das Gehirn, und wann lässt es uns im Stich? München ^{9}1982.
Wagenschein, Martin: Physikalismus und Sprache. Gegen die Nichtachtung des Unmessbaren und Unmittelbaren. In: Gert Schaefer/Werner Loch (Hrsg.): Kommunikative Grundlagen des naturwissenschaftlichen Unterrichts. Weinheim – Basel 1980. S. 11–37.
Watzlawick, Paul, Janet H. Beavin und Don D. Jackson: Menschliche Kommunikation. Formen, Störungen, Paradoxien. Bern – Stuttgart – Wien ^{6}1982.
Weisgerber, Leo: Die Welt im „Passiv". In: Die Wissenschaft von deutscher Sprache und Dichtung. Methoden, Probleme, Aufgaben. Festschrift für Friedrich Maurer zum 65. Geburtstag. Hrsg. von Siegfried Gutenbrunner, Hugo Moser u.a. Stuttgart 1983. S. 25–59.
Wittmann, Erich Ch. / Müller, Gerhard N.: Handbuch produktiver Rechenübungen. Zwei Bände. Stuttgart – Düsseldorf 1990–1992.
Wolf, Christa: Kindheitsmuster. Roman. Darmstadt – Neuwied 21977.
Zürcher Tages-Anzeiger vom 4. November 1991.